Encyclopädie des philologischen studiums der neueren sprachen, von dr. Bernh. Schmitz. Greifswald 1859. XVI. 474 ss. 8. und erstes supplement. Greifswald 1860. XIV. 135 ss. 8.

Dem studium der neueren sprachen, vorzugsweise des französischen und englischen, zu der ihm auf dem heutigen standpunkt der sprachwissenschaft im allgemeinen zukommenden bedeutung zu verhelfen, ist der ausgesprochene zweck des vorliegenden trefflichen werkes. Dafs jenes studium ungeachtet einzelner bedeutender leistungen auf diesem gebiet sich noch nicht zu der ihm gebührenden höhe erhoben habe und dafs sprachmeisterei immer noch in üppigster weise auf demselben ihr wesen treibe, wird wohl dem verf. allseitig zugestanden werden und man wird es ihm daher dank wissen, dafs er durch einen prüfenden rückblick auf die entwicklung der grammatik und lexikographie u. s. w. von ihren anfängen bis auf die jetzige zeit zeigt, was bisher geleistet ist und wie vieles noch zu leisten bleibt. Die gewaltige masse des hierbei vom verf. durchmusterten stoffes (von vielen werken konnte er natürlich nur die titel oder urtheile anderer anführen) beweist, wie ernst ihm die erfüllung seiner aufgabe am herzen lag, überall tritt ein wahrhaft wissenschaftlicher geist hervor, dem es um ein begreifen der beiden sprachen sowohl im grofsen und ganzen wie im einzelnen zu thun war, und wenn man erwägt, was für produkten der kläglichsten handwerkspfuscherei dabei ihre gebührende stelle anzuweisen war, so wird man die schärfe und drakonische strenge mit der viele erscheinungen auf diesem gebiete abgethan werden erklärlich finden und auch manchem schonungsloseren urtheil über schwächen in besseren werken die härte der form nachsehen, wenn man sie auch nicht immer für billig erklären kann. Dafs der verf. im grofsen und ganzen immer die förderung der sache im auge hat und so der modernen philologie über ihren jetzigen standpunkt und über ihr ziel zur klarheit verholfen hat, ist das bleibende verdienst seines werkes.

Damit die moderne philologie aber dies ziel erreichen könne, dringt er vor allem auf das historische studium beider sprachen, und zwar auf ein gründlicheres als ihnen bisher sowohl in ihrer heimath als bei uns zu theil geworden, und weist vielfach auf den kläglichen standpunkt hin, den in folge dieses mangels namentlich die etymologie in den wörterbüchern einnimmt. So

sehr wir die thatsache anerkennen, glauben wir doch, was namentlich das englische anbetrifft, dafs diese schwächen aus dem mangel an bedeutenderen vorarbeiten, deren keine wie von Diez für die romanischen sprachen vorliegen, zu erklären sind. Der verfasser selbst zeigt einigemale bei seinen etymologien, dafs das ganze gebiet zu bewältigen kaum in der macht eines einzelnen liegt; so brauchbares er daher in seinen hin und wieder zerstreuten andeutungen liefert und so sehr man mit ihm in dem urtheil über die etymologien des wörterbuchs von Grieb im allgemeinen übereinstimmen kann, so wenig möchten wir doch einige seiner als sicher und zweifellos hingestellten etymologien ohne bedenken anerkennen. Wenn er z. b. Grieb's etymol. von cock verwirft und es zu ags. cicen, e. chicken, ahd. küchlein stellt, so ist das doch nicht über allen zweifel erhaben, denn abgesehen davon, dafs wenigstens die zusammenstellung mit skr. kukkuṭa sowie den slawischen und finnischen entsprechenden ausdrücken immer noch zu erwägen bleibt (vgl. d. zeitschr. III, 44. 63. Pictet origines I, 395), so zeigt das von cock, coq doch nicht zu trennende oberdeutsche gockel und gickel, schweiz. güggel einen anlaut, der sich schwerlich mit der wurz. quick, deren anlaut gothisch, nieder- und hochdeutsch gleichsteht, vereinigen läfst; auf den naturlaut des thieres zurückzugehen, wie es auch Diez wb. s. 599 thut, der sich auch im ahd. und mhd. gagze, gigze, nhd. gackern, ndd. kâkeln, e. cackle zeigt, möchte ungeachtet des abweichenden wurzelvokals noch immer am räthlichsten sein; wie gock-el zu cock verhält sich schwäb. guller (hahn) zum ndd. kullerhahn. Uebrigens bemerke ich, dafs schon das brem. niedersächs. wtb. s. v. kiken bemerkt, dafs Wachter küchlein vom ags. coc, e. cock ableite. — S. 201 (soviel mir erinnerlich noch einoder ein paarmal wiederholt) wird Grieb's zusammenstellung von to take mit tango (freilich hat er auch noch: gr. thígo, décho dabei) zurückgewiesen und dann take auf ziehen, zog, gezogen zurückgeführt; zusammenhang mit tango, τεταγών ist wohl ungeachtet des unregelmäfsigen anlauts nicht ganz abzuweisen, da auch Bopp und andere das entsprechende goth. têka damit zusammengestellt haben, jedenfalls ist aber ziehen mit take nicht zu vergleichen, da dasselbe allein auf goth. tekan, ags tacan, altn. taka zurückweist und diese von lat. duco, goth. tiuhan, ags. teohan, teon, altn. toga, ahd. ziohan, nhd. ziehen sich scharf absondern.

Im übrigen auf den inhalt des werkes einzugehen liegt zum theil aufserhalb der gränzen dieser zeitschrift (von der der verf. s. 19 behauptet, dafs sie überall auf das sanskrit zurückgehe!), zum theil würde es uns aber auch zu weit führen. Es mögen daher hier nur noch zum schlufs ein paar den ersten theil des werkes „die sprachwissenschaft überhaupt" betreffende bemerkungen folgen. S 8 werden für die lectüre der Nibelungen nur die ausgaben von Zarncke und Holtzmann empfohlen, Lachmann nicht? — S. 15 wird skr. pitir statt pitṛ oder pitar zu pater und vater gestellt. — S. 16 stellt der verf vṛddhi mit brechung gleich und definirt die brechung viel zu wenig umfassend. — S. 22 werden eine zahl nasalirter stämme mit anderen nicht nasalirten zusammengestellt, mit denen sie zum theil nichts zu thun haben, zum theil wäre wenigstens eine historische begründung des zusammenhangs nöthig gewesen. — S. 42 heifst es: die tetraxitischen Gothen „sollen sich noch viele jahrhunderte hindurch" erhalten haben, ihre existenz ist aber bis ins 16. jahrh. durch die von Busbeck aufbewahrten sprachreste nachweisbar, vgl. zeitschr. V, 166 ff. — Dafs das gothische beim nomen, nämlich pronomen, nicht beim nom oder noun, einen dual habe ist bereits im supplement s. 9 berichtigt. — S. 44 hätte doch wohl die ausgabe des Heliand von Schmeller wenigstens neben der von Koene auch genannt zu werden verdient.

Das supplement bringt theils berichtigungen, theils zusätze und bespricht namentlich die seit dem erscheinen des hauptwerkes herausgekommenen schriften dieses gebietes, bei denen wir nur auf die besprechung der englischen grammatik von Mätzner auf s. 59—66 besonders hinweisen.

A. Kuhn.

Italiker und Graeken. Lateinisch ist griechisch. Zweite veränderte und erweiterte bearbeitung, von Ludwig Rofs. Halle 1859. XVI. 258 s. 8.

Auf den nachweis des vollständig falschen standpunkts der hier in zweiter erheblich erweiterter auflage vorliegenden schrift noch einmal des nähern einzugehen, möchte nach der anzeige von Leo Meyer im 7. bande dies. zeitschrift sowie nach den anderweitig laut gewordenen urtheilen überflüssig erscheinen, zu-